

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Geschäftlich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Eingangsstellen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Wintertour

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsvereins
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Hise u. Co., Stadthofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Bundesrat Wintertour AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58
Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einpaltige Zeile 20 Rappen, 30 Rappen für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rappen, Ausland 75 Rappen / Chiffregebühr 50 Rappen / Keine Verbindlichkeit für Placierungsdurchschriften der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Zum Schutz der Jugendlichen und Frauen in den Gewerben

I. M. Es brauchte den gegenwärtigen Krieg, um endlich den Gewerben heftigsten Zwang zu tun, welche die Arbeiterinnen der gewerblichen Betriebe bereits seit Jahrzehnten genossen zu gewöhnen. Das Fortschreiten der technischen Entwicklung brachte eine erhöhte Gesundheitsgefährdung der Arbeiterinnen mit sich. Teile nämlich in Verbindung mit der Kriegseingriffe, vermehrten Anspruchnahme von Jugendlichen und Frauen in den Gewerben den seit langem nötigen Schutz zum bitter nötigen.

So trat schliesslich am 1. April 1944 eine bundesrätliche Verordnung (vom 11. Jan. 1944) betr. unzulässige Arbeit für jugendliche und weibliche Personen in Kraft, nachdem schon vor länger als zwanzig Jahren durch Art. 8 des Bundesgesetzes über die Beschäftigung von Jugendlichen und weiblichen Personen in den Gewerben die rechtliche Grundlage für differenziertere Schutz geschaffen worden war.

Die Verordnung umschreibt in Anlehnung an das Fabrikgesetz diejenigen Einrichtungen, bei denen jugendliche Personen unter 18 Jahren und noch im Speziellen diejenigen unter 16 Jahren sowie weibliche Personen nicht betraut werden dürfen. Die Bestimmungen über die Beschäftigung der Jugendlichen berücksichtigen einerseits die Anfälligkeit und Zartheit des jugendlichen Organismus und tragen andererseits der geringeren berufstypischen Bewandtheit der Jungen, welche ihnen an sich schon gefährliche Arbeit noch gefährlicher macht. Rechnung. Weibliche müssen Jugendliche von der Arbeit mit Explosivstoffen, von Beschäftigungen, die erhebliche Verletzungsgefahr mit sich bringen, und auch von Betätigungen, welche die Körperliche und geistige Leistungsfähigkeit übermäßig beanspruchen, ausgeschlossen werden.

Teilweise haben die zum Schutze der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen aufgestellten Vorschriften auch für die Frauen Geltung. Darüber hinaus will aber eine besondere Bestimmung die schädlichen Einwirkungen der Arbeit in den Gewerben auf die Mutterchaft ausgleichen.

Art. 6 fesselt nämlich u. a. auch fest: „Schwangere Frauen oder Wöchnerinnen sind von Arbeiten, die ihnen beschwerelich fallen, zu befreien. Sie dürfen auch auf bloße Anzeige hin die Arbeit vorübergehend verlassen.“

Das Kreisverbot der Zürcher Volkswirtschaftsadministration, welches im Sinne einer vorläufigen Begleitung zur Vollanerkennung der Verordnung einige Erläuterungen gibt, führt zu diesem wichtigen Punkt folgendes aus:

„Die Mutterchaft bedingt eine besonders schonende Behandlung der erwerbstätigen Frau, denn in der Zeit der Schwangerschaft und während der Still-

periode können sich gewisse Arbeiten für Mutter und Kind verhängnisvoll auswirken. Die große Last der Bekämpfung, die körperlich und seelisch jede Schwangerschaft für die Frau bedeutet, muß bei der Summierung von Betriebsarbeit mitberücksichtigt werden. Auch während der Schwangerschaft ist eine leichte, regelmäßige Tätigkeit durchaus zu verantworten, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß sehr viele Frauen (sowohl in den ersten drei bis vier in den letzten drei Monaten unter vermehrten Beschwerden leben, die unter Umständen eine erhebliche Erschöpfung hervorzubringen vermögen können. Anstrengende Verrichtungen, harte Arbeit, übermäßiges Stehen, Gehen und Liegen und das Hinüberfahren über Tische und Maschinen sind zu vermeiden, ebenso die anstrengende Fußbedienung von Maschinen. Wird zur Arbeit gezwungen, so soll Gelegenheit geboten werden, stündlich einmal aufzubrechen, um sich zu bewegen. Schwangere Frauen sind auch von Arbeiten mit gesundheitsgefährlichen, auf den weiblichen und kindlichen Organismus besonders wirksamen Stoffen (Giften etc.) fernzuhalten.“

Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit ausreichender Schonung, insbesondere in den letzten Wochen vor der Geburt und während der Stillzeit, sind die schwangeren Frauen oder Wöchnerinnen nur ermäßigert, auf bloße Anzeige hin die Arbeit vorübergehend zu verlassen.“

Letztere Bestimmung ruft förmlich einen Kundendienst herauf, welcher im Eigenen Interesse der Fabrik, auch im Ansehung an die entsprechende Vorschrift ist. Doch konnte dieser in der vorliegenden Verordnung mangels gesetzlicher Grundlage nicht berücksichtigt werden. Dies gilt auch für eine spezielle rechtliche Berücksichtigung der Frau in ihrer Funktion als Arbeitgeberin des Hauswesens. Dabei ist besonders an die Einräumung angemessener Freizeit zur Erledigung der Hausgeschäfte zu denken. (Es wäre auch ein Stücklein Familienhilfe, wenn einmal mit der in aller Stille selbstverständlichen Regel gesprochen würde, daß die Arbeiterin die Wäsche für die Familie immer und immer wieder in der Nacht zwischen zwei Arbeitstagen besorgen muß. — Eine Arbeitsnacht zwischen zwei Arbeitstagen!)

Die Verwirklichung dieser Forderungen im Rahmen umfassender Lösungen ist einem kommenden Bundesgesetz über die Arbeit im Handel und in den Gewerben, zu dem die Vorkarbeiten kürzlich wieder aufgenommen worden, vorbehalten. — Übrigens dürfte die vorliegende Verordnung gerade im Hinblick auf diese Ausgestaltung des Schutzes Jugendlicher und weiblicher Personen Gelegenheit zu wertvollen Beobachtungen geben.

Die Beschäftigung, mit den Grundproblemen der vorliegenden Verordnung, Zartheit und gefährdende Ungesundheitlichkeit der Jugendlichen auf der einen und weibliche Konstitution und Mutterchaft auf der anderen Seite, lassen Postulate von großer Wichtigkeit klar hervortreten.

Merzliche Unterjochung, Verbot der Arbeiten in gesundheitsgefährlichen oder sittlich gefährlichen Betrieben, obligatorische Kranken- und Unfallversicherung, 44 Stundenwoche, freier Nachmittag, anderthalbstündige Mittagspause, angemessene bezahlte Ferien sollten beim Ausbau eines gesetzlichen Jugendschutzes kaum finden. Vieles müßte auch bei der rechtlichen Ordnung des Schutzes der Frauen vorgelesen werden. Insbesondere aber wäre es angezeigt, den Müttern eine Arbeitspause von vier Wochen vor und acht Wochen nach der Geburt zu gewähren. Damit nun aber eine solche Arbeitspause wirklich ihren Zweck — die Schonung der Gesundheit von Mutter und Kind — erreicht, ist eine Mutterschaftsversicherung, welche während dieser Schonzeit die Existenzmittel bietet, ganz unerlässlich. Erst eine Entschädigung des Verdienstausfalles auf Grund einer Mutterschaftsversicherung erlaubt die Durchführung einer Schonzeit.

Denjenigen, welche diesen Zusammenhang auf den ersten Blick nicht recht sehen können, gibt die Entwicklung unseres Fabrikgesetzes glücklicherweise einen Wink mit dem Zaunpfahl. In dem ersten Eidgenössischen Fabrikgesetz war nämlich das Arbeitsverbot auch auf schwangere Frauen ausgedehnt. Die Revision brachte dann als fortschrittliche Neuerung zugunsten der Frauen tragfähiger Weise — die Aufhebung des Arbeitsverbotes vor der Geburt. Grund? Weil, wie die Vorrede des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 6. Juni 1910 meldete, „die Frau der Fabrikarbeit wegen des entgegenden Verdienstes nicht fernbleiben will oder statt derselben eine andere vielleicht schädlichere Arbeit betreibt.“

Staatsmänner zum Frauenstimmrecht

Bei Anlaß der Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Luzern schrieb Bundesrat u. obs. der Präsidentin: „Sie können versichert sein, daß ich so gut wie in den letzten 30 Jahren auch in Zukunft mich aus innerster Überzeugung für die politische Gleichberechtigung der Frauen einsetzen werde. Im Zürcher Regierungsrat waren wir seit dem Jahr 1935 eine feste Mehrheit für das Frauenstimmrecht, ebenso im Stadtrat von Zürich. Ich weiß, daß die Herrscher Stimmberechtigten nur immer für dieses Votum zu gewinnen sind, aber ich weiche nicht davon, daß der Gedanke der Gleichberechtigung der Frauen auch in der Bevölkerung viel Boden gewonnen hat.“

Herr A. Nationalrat Walther (Ausern), ehemaliger Nationalratspräsident, hat sich folgendermaßen geäußert: „Ihre Verhandlungen hätten mich in besonderem Maße interessiert, da ich im Jahre 1929 als Präsident des Nationalrates die Ehre hatte, Sie zu begrüßen und die Präsidentschaft des Bundesrates entgegenzunehmen. Mein Präsidialsalute im Stadtrat, Herr Dr. Dacor Wetstein und ich glaubten Ihnen eine wohlwollende Erklärung Ihrer Wünsche aussprechen zu dürfen. Wir beide waren auch tatsächlich der Meinung, daß ein gewisses Entgegenkommen möglich sein dürfte. Mir persönlich schwebte vor, daß die Frau in weitgehendem Maße zur Mitwirkung in wichtigen öffentlichen Fragen und auch zur Mitentscheidung herangezogen werden sollte. — Ob das gewaltige Maß an Arbeit, die von der Frau in ebenso freudiger wie wertvoller Weise geleistet wird, eine Meinungsänderung herbeizuführen vermag, wird die Zukunft sagen. Mein Wunsch wäre, daß Ihre Luzerner Tagung die Wege eben würde. Das Ziel, das Sie sich gesetzt haben, kann nur in Stappen erreicht werden. Vielleicht wird die heutige aufopfernde, ungeheuer wertvolle Mitarbeit der Frau doch dazu beitragen, endlich eine Gleichberechtigung des Tempos herbeizuführen.“ F.S.

Vom Tage

E. B. Alle alltäglichen und unalltäglichen Ereignisse — größere und kleinere — die sich vom Verlaufe des Geschehens abheben, stehen jetzt im Schatten der letzten großen Begebenheiten des Krieges: Rom wurde von den Deutschen geräumt, ohne daß eine Bombardierung der ewigen Stadt Unwiederbringliches zerschmetterte hat; aufstimmend und dankbar ward man sich dessen bewußt. Und nun sehen wir mit gesammelter Spannung auf die jetzt Tatsache angedeutete Invasion in Frankreich hin, auf diese furchtbaren, letzte Entscheidungen herbeizwingenden Akte des großen Dramas, dessen Zeugen und Mitbeteiligte wir alle sind.

Fast idyllisch mutet es deshalb an, daß wir Schweizer und insbesondere wir Zürcher, umgeben vom tosenden Kriege, wissend um tägliche Hinrichtungen und Massenerschießungen in den besetzten Ländern, dennoch die Gedenkfeier zur 500. Wiederkehr des Jahrestages der „Blut- und von Greifensee“ in der Stille und mit

der Bejüngung, die solchen Gedanten zukommt, abhalten konnten. Das Jahr 1444 über 70000 Zürcher Verteidiger der Burg Greifensee von den Belagerten, ca. 15000 Eidgenossen, im alten Zürichkrieg besiegt und auf einer Warte vor dem Dorf hingerichtet wurden, das hatte sich schon dem Zürcher Schalkfudr vor bald fünfzig Jahren tief eingegrät und wird auch bei den heutigen Schalkfudr schon seinen Eindruck hinterlassen. Tapferes Aushalten bis zum Tode in der Verteidigung war das Los der noch heute Gebrüder und mit Namen Benannten — und ebenso unbegreiflich blieb die Grausamkeit der Sieger, die an den wehrlosen Geordneten brutale Rache nahmen. — Werden die ins Ungeheuer vervielfachten ähnlichen Epizodien dieses Krieges wohl auch noch nach 500 Jahren „Lebendige Geschichte“ sein? — Undenkbar, daß heute Eidgenossen gegen Zürcher kämpfen würden; undenkbar — so hoffen wir — muß es dereinst nach Jahrhunderten dem glücklicheren Europäer



Ein heterer Roman von A. Z. Monti.

Vorgeschichte: Der junge Albert Pfister fuhr unentgelt, die Unbekannte ausfindig zu machen, welche ihm mitten im Fragebogen ein ansehnliches Entgelt gemacht hatte. Unter ihrer Schönheit ist ihm aber lieber nur noch in Erinnerung, daß sie einen grünen Hut trug und ihre Handfläche die Qualität O. S. Ein Detektivbüro hat ihm eine Liste von 14 Damen, auf welche diese beiden Kennzeichen zuträfen, angeteilt. Albert war nicht so sehr mit dem Dienstbüchlein eines Detektivs, welches laut eine O. S. mit grüner Hut versehen ist. Seine hinterlassenen Fragen erwecken bei der Detektivgesellschaft Sympathien.

„Wie?“ flüsterte er. „Zu dem das so unvorstellbar ist?“
„Sagen Sie... ich hätte gerne etwas über Fräulein Olga erfahren. Aber Sie dürfen ich nicht verraten. Wer ist denn dieser Jean, den Sie vorhin genannt haben?“
Ein verheißendes Lächeln ging über des Mädchens Antlitz.
„Nicht so wichtig! Sie brauchen auf ihn nicht eifersüchtig zu sein. Sie haben sich am letzten Sonntag auf einem Ball kennengelernt. Er hat sie zu einem Glas Bier eingeladen und dann nach Hause begleitet.“

„Und die Frau? Was hat denn sie dazu gesagt?“
„Was soll sie gesagt haben? Sie schief ja langh.“
„Wie spät war es denn?“
„So gegen drei Uhr morgens.“
„Drei Uhr... Um Gottes willen! Und wer hat Fräulein Olga eigentlich auf den Ball begleitet?“
„Wer soll sie denn begleitet haben? Glauben Sie, sie wird sich eine Anstandsname mitnehmen?“
Albert wurde immer verwirrter.
„Ich... ich... ich verstehe nicht... Immerhin... sie... sie ist doch ein junges Mädchen...“
„Das Mädchen hatte ihn an.“
„Von wem sprechen Sie denn eigentlich?“
„Von Fräulein Olga natürlich.“
„Aber Sie sagten doch etwas von einem jungen Mädchen.“
„Ja! Eben...“
„Das Mädchen schüttelte den Kopf.“
„Da soll einer aus Ihren Reden flug werden. Ich habe immer gewußt, daß die Männer ihren Verstand bald verlieren, aber daß einer so bummelig und Fräulein Olga für ein junges Mädchen hält, nein... habababa... das hababa... das... ist großartig! Hababa...“
Und sie brach in ein uferloses Lachen aus.
Da wurde Albert von einer furchterlichen Wutnang gepackt. Er ergriff das Dienmädelchen erregt beim Arm.
„Sagen Sie... wie... wie sieht Fräulein Olga aus?“

„Au!“ schrie das Mädchen. „Lassen Sie mich los! Sie tun mir ja weh.“
„Antworten Sie! Wie sieht Fräulein Olga aus?“
„Aber das wissen Sie doch selbst am besten!“
„Sie war ihm einen bösen Blick zu.“
„Sie hat ein rotes Gesicht, wie eine Tomate, und eine trunne Nase wie eine Gurke. Sie ist viel wie ein Weinpfahl und nachts schnarcht sie, daß die Wände wackeln. Und sie ist die eingebildetste Person, die ich kenne! Sie glaubt, weil sie hier schön ist und die Madame nicht ohne sie auskomme...“
Er unterdrückte mit einem geräuschigen Laut:
„Sie... ah... Fräulein... ah... Fräulein Olga ist... sie ist hier schön...“
„Ja, was denn sonst? Sie dachten wohl, sie sei die Tochter des Hauses?“
„Nein... ah... ich... ah... ich glaube, ich werde sie doch lieber draußen erwarten...“
Albert schnell und beschwändig eilte.
Daß unter Troubadour in diesem Moment von Ausnahmestärke im allgemeinen und vom Detektivbüro Kragus im besonderen keine ausgeprochen gute Meinung hatte, ist nur zu gut begründet. Doch die unfreundlichen Wünsche, mit denen er des Kragus' Mißgedachte waren unbegründet. Außerdem, drei von den angegebenen Adressen mußten ja falsch sein! Nur eine war echt. Aber welche?
Albert beschloß, Nummer 2 der Schöpfischen Liste aufzusuchen. Nummer 2 war Dilly Köpflin und wohnte in der Dufourstraße.
Ein Mann öffnete. Es war dies ein großgewachsener Mann, doch so hager, daß er aus einiger Ent-

fernung den Eindruck eines mit Rod und Hofe besessenen Fragegeistes machte. Sein Kopf hatte die Form einer Kartoffel, an deren oberem Ende etwa zwei Dutzend Särgen sorgfältig zu einem Schmelz geordnet waren.
„Was wünschen Sie?“ fragte der Herr.
„Ich möchte Fräulein Dilly Köpflin sprechen“, erklärte Albert. Dann folgte er vorläufiger hinzu:
„Ich möchte sie in einer geschäftlichen Angelegenheit sprechen.“
„So... Sie möchten also... hm... Fräulein Köpflin sprechen...?“
Die obere Hälfte der Kartoffel bedeckte sich bis zum Anlaß der vierundzwanzig Särgen mit tiefen Querfalten. Dann krümmte sich das Fragegeistes zu einer Art Verbeugung und forderte Albert auf, näher zu treten.
„Es ist für mich eine angenehme Ueberraschung, daß Sie hierher gekommen sind. Ich habe Sie gleich erkannt, obwohl ich Sie das letzte Mal nur eine Stunde lang gesehen habe.“
„Wirklich?“ murmelte Albert und zerbrach sich den Kopf, wo dieser runde, runde Mann ihm wohl gesehen hatte.
„Ich sehe, Sie sind ein Gentleman“, sagte dieser, ohne daß die verbindliche Lächeln Alberts zu admetten, aber daß Sie ein Gentleman sind, ändert nichts an der Tatsache, daß Sie in meinen Augen ein Schuft sind!“
Albert fuhr hoch: „Ein...? Was?“
„Ein Schuft!“ kreischte der Mann und suchte mit seinen Nietenarmen vor Alberts Augen herum.

Nachrichten der Woche

Inhalt

Der allgemeinen Lage Rechnung tragend hat der Bundesrat in Emden...

Kriegsrisikofakt: Auf den Juli-De-fensivvertrag...

Konstantinopel: Der König der Belgier...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

überlassen dies zu entscheiden dem Urteil der Leser...

Die Weisheit ist im spanischen Original eine Frau...

Wir glauben gehört zu haben, daß für die Regie dieses Spieles...

Vor kurzem wurde im „Schw. Frauenblatt“ demot, daß große Frauen...

Und hier also ein willkürlich geändertes Calderons?

der Sozialistischen Frauen der Schweiz, vom Juni 1944 ist ein Schreiben...

Schon seit seiner Gründung 1858 hat der Schweizerische Typographenbund...

Dieser hochorganisierte Verband fürchtet die Frau als Vorkämpferin...

„Wir können Ihnen mit Nachdruck versichern, daß wir in der Schweiz...

Das weibliche Verniedlichen der Frauennarbeit dort, wo es sich um die Publikumsunterhaltung...

Als im Mai 1923 die Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe...

Hatte diese wechselnde Lage einen Einfluß auf unsere Tätigkeit?

Um dem vorangezeichneten Arbeitsprogramm nachzugehen und der Berufsberatung...

Verursachung: Die Mängel der Berufsberatung...

Zufolgerarbeit mit dem Schweiz. Verband für Berufsberatung...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

vorkommen, daß europäische Volksguppen gegeneinander zu Felde ziehen könnten.

Die großen Geschäfte werden sich im Kleinen, in der Lebensgeschichte des Einzelnen...

Das Symptomatische kommt nicht immer sichtbar und dramatisch...

Das in englischen Unterhaus Mrs. Casaretts vor kurzem einen Antrag einbrachte...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Vermutlich guten Willens, aber fern von den eigentlichen Fragestellungen...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Die Vertrauensfrage stellte und der Antrag dann doch verworfen wurde...

Aus dem Arbeitsgebiet der Zentralstelle für Frauenberufe

Als im Mai 1923 die Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe...

Hatte diese wechselnde Lage einen Einfluß auf unsere Tätigkeit?

Um dem vorangezeichneten Arbeitsprogramm nachzugehen...

Verursachung: Die Mängel der Berufsberatung...

Zufolgerarbeit mit dem Schweiz. Verband für Berufsberatung...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Unsichten war auch das Studium der geistlichen Grundlagen...

Das Material wurde teilweise zu Berufsbildern und Berufsberatung...

Großer Beliebtheit erfreut sich das Berufsverzeichnis „Frauenberufe“...

Zufolgerarbeit mit dem Schweiz. Verband für Berufsberatung...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der Zentralstelle für Frauenberufe ist seit ihrem Bestehen...

Der König der Belgier, der 1940 absteht...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Frankreich: Die Front am Atlantik...

Kann sie das?

Eine massive Barriere hat auf alle Fälle der Schweizer Typographenbund...

„Eierraten, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

„Sie irren, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

„Sie irren, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Eierraten, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

„Sie irren, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

„Sie irren, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

„Sie irren, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

„Sie irren, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

„Sie irren, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

„Sie irren, Herr Kapitän, ich kenne Ihre Frau nicht...“

„Alte feige sind Sie auch noch! Jetzt wo ich Sie in die Enge getrieben habe...“

„Das ist nicht meine Frau!“

„Wie merkwürdig es, Herr Kapitän...“

7 weitere Hausmittel für junge Schwedinnen

Aus dem Jahre 1804... Sie hat Ihnen also gesagt, sie sei unverheiratet...

Sie hat Ihnen also gesagt, sie sei unverheiratet. Mein Name ist Kapitän!

meinen Kaffee bot mir und schreibe neiderwösende Briefe.
Wie lange mein Geld ausreicht weiß ich nicht. Diese Woche noch, ichige ich. Was alles in diese paar Tage hineingekostet werden soll, ist ungläublich, denn neben all dem Vorgesetzten darf ich noch auf ein idyllisches Landhübschen zu Besuch. Davon schreibe ich Dir dann das nächste Mal. Bis dahin sei Du vielmals begrüßt von Deiner sehr liebendigen und sehr glücklichen Mädel.

Belouze mit einem Freund

Unterwegs, 28. April.

Liebe Mutter!

Bitte erwarte nicht zuviel von diesem Brief, ich schreibe ihn nur, damit Du Dich nicht zu ängstigen brauchst.

Wiso haben wir heute abend mit Hans in dieser Jugendherberge angekommen. Es war ein höchstes Glück dieses von Interlaken bis hierher am Schluß haben wir die Mädel unter bräunlicher Sonne noch hohen müssen. Hans war ziemlich schlechter Laune, weil sie ihm mit der Post ein Kuigelbot nachgeschickt hatten. Nachher hat er mir aber ritterlich noch mein Velo schenken lassen. Denn es elite: Der Himmel hing plötzlich bis auf die Bergspitze nieder, es herrschte eine beunruhigende Stille, und als wir der Seeberge auf süßig Schritt nahe waren, trommelte der Regen los. Wir rannten, was wir konnten, und sind ziemlich trocken geblieben.

Jetzt haben wir uns hässlich eingerichtet in dem mühsig besetzten Hans. Wir haben alle um den langen Tisch in der Küche der zuletzt angekommenen in den abenteuerlichen Aufhängen, weil sie ihre Hände über dem Herd trocken lassen müssen. Ich bin so müde und so glücklich, wie man es nur nach großer körperlicher Anstrengung wird. Hans ist wirklich ein sehr netter Kamerad. Er wollte sogar allein das Nachessen kochen, weil ich so müde sei, aber ich habe uns ein tolles Menü fabriziert, sogar mit Dessert. Den mußten wir dann allerdings mit Helen Berger teilen, die wir hier zufällig mit Bruder und Freundin angetroffen haben. Wir werden morgen mit ihnen weiterfahren.

Jetzt spielt Hans mit dem jungen Berger Schach. Helen schreibt Aufsätze und gibt dabei einen kritischen an ihre Freundin, die verspricht einen richtigen Kitz in ihrem blauen Kleid mit schwarzer Wolle zu heilen. Köstlich ist es ein- einfach köstlich. Es blüht und donnert gerade soviel, um noch gemütlich zu sein, die Küchentür steht nach außen offen, und es riecht herrlich frisch nach jungem Gras und warmer, feiter Erde. Der Herbersteiler erzählt von einer Bergpartie mit schauerlichen Gefahren, die er dank seiner Intelligenz und seiner Körperkraft überstanden hat. Manchmal blüht Hans dem Schachbreit auf und lächelt zu uns hinüber, und das geht auf ein gutes Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Helen gähnt jetzt unüberhörbar, wir werden wohl langsam hinaufgehen müssen. Mit viel Eff hat ich mir noch eine Blumenliste ergattern können und werde, also wie ein Blumenliebhaber schlafen. Du mußt hier dieses zusammenhangslosen Brief halt wieder einmal auflesen den Seiten lesen, liebe Mutter, dann weißt Du, daß ich diese Art von Ferien wunderbar finde und Dir sehr dankbar bin, weil Du mir trotz tante Marthas Kopfschmerzen diese Belouze zu zweien erlaubt hast. Es scheint mir ein gutes Zeichen für eine Zeit zu sein, wenn eine Mutter ihre viel Vertrauen auf das Ergebnis ihrer Erziehung setzen kann, wie Du es tust. Jetzt hör ich aber auf, sonst werde ich noch philosphisch.

Nimm alle lieben Wünsche für Dich und das Schicksal (meinetwegen auch für tante Martha!) von Deiner dankbaren Annemarie. Hans läßt Dich vielmals grüßen.

Ferien machen: Ein Frauenberuf

I. M. Wir meinen hier natürlich Ferien für andere machen. Das heißt, von morgens 6 Uhr bis abends unbestimmt jeden Werktagen, jede kleine oder große Arbeit dem Wohle der Gasse zu widmen, wie es die Direktorin eines Hotels, eines Kurhauses, tut.

Wenn wir genau überlegen, so ist dies im Grunde der einzige Beruf, in welchem sich haus-frauliche Fähigkeiten und vor allem auch haus-frauliche Kultur zu einem größeren, eigentlichen Wert entfalten kann. Aber darüber hinaus müssen die Hausfrauen für ihn noch besonderes Verständnis haben, weil er uns jede Aufgabe, welche sich in einem gepflegten Heim stellt, und deren Lösung in ganz bedeutender Vergrößerung widerspiegelt.

Frau Direktor Schärer, welche zusammen mit ihrem Gatten das Bad Schinznach leitet — es besteht äußerlich aus uralten, alten und neuen Bauten inmitten eines herrlichen Pa. Es und innerlich aus fast dreihundert Gästen, für deren Wohl 180 Angestellte besorgt sind — vermag in den Hunderten den Klämen für ungezählte Gäste die Atmosphäre eines kultivierten Heimes zu schaffen.

Wie das? Wie können es nicht nur sagen, sondern durchsichtlich durch die Blume, ganz deutlich sogar.

Kleine Blumenorganisation

In der Halle, im Speisesaal, im Restaurant, im Schreibsalon, überall sind Blumen. Jeden Gast empfängt ein frisches Sträußchen im Zimmer. Im Park blühen die Beete vom Frühling bis in den Herbst. Dies alles wirkt schön und zugleich ganz selbstverständlich.

In Wirklichkeit ist es alles andere als selbst-berständlich. Denn wie kann die Leitung eigent-lich wissen, daß heute gerade in diesem, morgen in jenem Zimmer die Blumen etwas helfen und durch einen neuen Strauß ersetzt werden müssen? Wie hat sie überhaupt immerwäh-rend Blumen zur Verfügung? Wie macht sie es, daß die geknieten Blumenstücke eines Garten-beetes, in welchem Kinder herumspazieren oder ein Hund sich wälzt, am nächsten Morgen über den ferngeringenden stehen?

Auf dem Verbleiblich der Direktorin liegt ein

Arbeit als Ferien

Sotengo, April 1942.

Liebe Frau Brad!

Von allen andern Schülerinnen aus meiner Klasse werden Sie wahrscheinlich Briefe aus Zürich bekom-men, weil man die letzten Ferien vor der Naturer-mittlerweile mit Arbeiten und Begeisterung verbringt. Nur auf meine Bestimmung hat die Natur nicht zu Ihnen das Häkel lösen? Es geht immer so, wenn einem das sogenannte gute Herz dem höchsten Ver-stand davonläßt: Auf den Hüften meiner Tante bin, die hier eine kleine Pension besitzt und ihre beiden Angestellten durch Landdienst und FHD verloren hat, packte ich meine Habe (sehr viele Schürzen und zumerst verächtlich einige Bücher) und bin nun hier.

Mein Tagewort ist das vielseitigste, das man sich denken kann. Glatz Virgils „Bucolica“ zu lesen, gieße und häde und säe ich im Gemüsegarten. Wir be-folgen keine Garten bei uns zu Hause und daher ent-decke ich täglich neue Bestimmen für die Erde berei-ten kann. Selbstam, wie während dieser stillen Mor-gentunden der Geist sich erholen kann. Einst mühsam auswendig Gelerntes präsentiert sich sitzend Vers für Vers, Sag um Sag: „Candidus insuetum mirat-ur limen Olympi/sub pedibusque videt...“ Ober: „L'homme n'est qu'un roseau, le plus faible de la nature, mais c'est un roseau qui pense.“ Und während in mir Virgils Weisheit und Bascals Geist erklingen, grabe ich die garten Würzeln von Schlingen in die bereite Erde ein, rüde franten Aesten mit Spitze und Baumgasse zu Leib und bin sehr glücklich. Es ist eigenartig, wie das zusammengeht.

Mein Mensch glaubt, wie hellstem solche Ferien sind. Ich habe ja zu Hause auch mit, aber dies hier ist ganz anders. Mein letztes bischen Einbildung als Maturarbit und „Laster aus guten Danks“ schmilzt wie Schnee an der Sonne, wenn ich so einem eleganten Herrn, der sich als Reisender eingetragen hat, vor seinem abendlichen Kabinobstich die Schuhe polie-ren muß. (Auf den Knien vor ihm liegend, während ich zu Hause durch den Türsturz luge, danke, wir seien mit unserem Staubfänger sehr zufrieden und wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.)

Es ist ja alles wunderbarlich hier, besonders die Abende, wo ich frei habe und mit baumelnden So-coli an den hohen Säulen auf der warmen Küchen-terrasse sitze. Ein riesiger Theatermond steigt auf, glänzt in den fetten Vorhängen und läßt die hinteren rauchenden Balkenbalken wie Metall aufleuchten. Ein leiser zärtlicher Wind erwacht und bringt neben dem überdänglichen Duft nach Blüten und Frühling viel Sehnsucht und Erwartung mit. Das ist die Zeit, wo ich für die Schule arbeiten sollte. Die fran-zösische Literaturgeschichte habe ich nun ziemlich im Kopf und möchte Sie bitten, mir Ihre Anweisungen für die Arbeit über einen modernen Schriftsteller zu schicken.

Dies ist wohl ein Ferienbrief, der etwas aus dem gewohnten Rahmen herausfällt, ich hoffe aber, daß Sie ihn trotzdem gütlich aufnehmen. In aller Liebe und Verehrung Ihr Käthli.



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CO. AG.** Näscherstr. 44 Zürich 1

Z. U. R. I. C. H.
Die alkoholieren Kurhäuser
ZÜRICHBERG
Orellstrasse 21, Zürich 7, Tel. 272 27
RIGIBLICK
Kraftentwurfstr. 59, Zürich 6, Tel. 6 42 14
empfehlen sich für kürzere oder längere Aufent-halte. Herrliche Lage am Waldestrand, Stadtnähe mit guter Tramverbindung. Verschiedene Pensio-nen-Arrangements. Prospekte werden gerne zugesandt.

Kleinkinder-Bekleidung
und Baby-Ausstattungen
sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausfüh-rung die Besonderheit des **Babyhaus**
Hertha Sonderegger
Münsterhof 17 Zürich 1
Fraumünsterplatz Tel. 3 50 20

Ihre Buchhaltung
einrichten nachtragen
ordnen abschliessen
durch **Marg. Gloor**, Rötistrasse 2
Zürich 7 Tel. 2 93 13

Metgerei Tel. 3 47 90
Gebr. Niedermann, Zürich 1
Hauptgeschäft: Augustinergasse-Münzplatz
Filialen: Bahnhofstrasse 69, zur Trulle
Rennweg 3
Rotsch-Geztrudstrasse

Von Zweifel
besonders begehrt
Salat
mit dem feinen, milden
Obstessig
Metgerei Zweifel Höngg
Tel. 6 77 70

Sitzmöbel
und Tische
der **A.-G. Möbelfabrik**
Horgen-Glarus
in Horgen
Bei allen guten Möbel-geschäften erhältlich.

Brillen
gut & preiswert bei **OPTIKER**
Berling
ZÜRICH 1
LIM MATZLI 134
Kd. B. BAHNHOFBRÜCKE

Salat-Sauce
über 20 Gewürz-pflanzenstoffe

Frauen!
Berücksichtigt! beim Einkauf **unsere Inserate**
Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm

Für Garten und Haus die praktische **Haushalt-Schürze** von **MÖLLER Sommerau**
WAPPENSTRASSE ZÜRICH

Der bestmögliche **Teppich**
Marktgasse 15
Spindelstube
W. HERTSCH, GÖTTLICH ZÜRICH

Märwiler Obstessig
vorteilhaft in Preis und Qualität

Kristall - Porzellan - Bestecke
Haushaltartikel
Hans Glah
GLASHALLE 1 & 7 RAPPERSWIL

Die Toten leben
Aufsehenerregende Unsterblichkeits-Beweise v. A. Brun-ner. Neue Forschungsergebnisse. Ein außergewöhnliches Buch. Preis Fr. 3.80. Nachnahme plus Porto. — Bei Vor-zahlung auf Postcheck-Konto VIII 10024 Franko Zustell. Kommerzdruck und Verlags-AG, Glänzlisch 29, Zürich

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN
Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Dorlikon

Das **Flachdweil**
vereint die Vor-teile von Flaum-u. Stropfdweil: warm, angenehm, lader-fähig, hygienisch. Neues Flachdweil ab Fr. 35.— oder Um-arbeiten des ver-alten Deckbattes in ein Flachdweil. Far-bige, waschbare Be-züge in großer Aus-wahl.
Schlickli
Gut schlafen ist wichtig Bettwaren von Schlickli
ZÜRICH, STORCHENGASSE 16 - TEL. 314 09

Wertbeständige Möbel
MIT SCHÖNEN STOFFEN, TFEFFICEN UND VORLÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG
MEER
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MZZ & CIE AG. BERN

Es gilt nüt bessers als PERSIL

mädchen oder Kinderwärtinnen auszubilden oder Kurie für den Hausgebrauch erteilen.

Lehre für Servierdientler in alkoholfreien Betrieben

Auf Anregung von Berufsberaterinnen bemühten wir uns schon vor etwa 12 Jahren um die Schaffung eines Lehrvertrages für „Wolfsbaugehelfer“ ohne daß der Zweck den man damit verfolgte: vermehrte Heranziehung von gut qualifiziertem Personal für alkoholfreie Wolfshäuser und Gemeindefestvereine erreicht werden konnte. Ein nochmaliger Anlauf vor einigen Jahren, unterstützt durch den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, führte endlich zum Erfolg. Dazu mag vor allem die Beschäftigung auf den Service allein beigetragen haben. Die Zulassung zur Lehre setzt genügende allgemeine Kenntnisse im Hausbau, wenn möglich ein Hausbistrot, und ein Mindestalter von 18 Jahren im Kanton Zürich von 20 Jahren, voraus. 1941 waren 8, 1942 bereits 20 Lehrverträge mit Vertrag in der Ausbildung begriffen. Die Mitarbeit unserer Zentralfstelle besteht weiter im Entgegennehmen der Anmeldungen von Lehrdientlern und Lehrbetrieben, in der Willkür beim Organisieren der Kurie und Prüfungen und in der nötigen Propaganda.

Die Erfahrung, daß gut geeignete Mädchen sich für einen interessanteren, so bald eine geregelte Ausbildung mit Aufschlußprüfung vorhanden ist, und sie das Bewußtsein haben können, einem „erleuteten“ Beruf anzugehören, hat sich in diesem Falle wiederum bestätigt. In den Vorarbeiten, die Ausbildung der Servierdientler im ganzen Volksgewerbe dem Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung zu unterstellen sind wir mitbestimmt.

Lehre für die Köchin im Gastgewerbe

Seit die Zentralfstelle für Frauenberufe ihre Tätigkeit aufgenommen hat, vernehmen man Klagen über den Mangel an Köchinnen im Gastgewerbe in Spitälern und Anstalten. Ob diese oder Hofsozialkuren, es fehle an guten einheimischen Köchinnen. Mit dem Wegzug der Ausländerinnen verschärft sich dieser Mangel. Der Beruf fällt unter das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung. Ein besonderes Problem über die Ausbildung in den Berufen des Gastgewerbes, 1936 erlassen, schloß auch die Köchin ein, mit gleichen Vorschriften wie für den Koch. Die Hoffnungen, die wir in diese Lehre gesetzt hatten, wurden enttäuscht. Es kamen nur vereinzelte Lehrgeschickliche auf. Als der Schweizerische Bäckerverein eine Heranziehung der Köchinnenlehre verlangte, zog das „Büro“ die Zentralfstelle für Frauenberufe neben den Fachverbänden zu Verhandlungen bei.

Es wurde daraufhin ein Zusatzreglement für die Köchin geschaffen, das eine Lehre von nur anderthalb Jahren vorsieht, und dem wir zustimmen konnten, weil das Eintrittsalter heraufgesetzt und eine bestimmte hauswirtschaftliche Vorbildung im Reglement selbst vorgeschrieben wurde. Noch bevor im April 1941 das Reglement in Kraft trat, schloßen sich die interessierten Berufe zu einer „Kommission für die Förderung der Ausbildung von Köchinnenlehrlingern“ („Kofa“) auf. So sieht sich die Köchinnenlehre über Erwarten rasch ein.



Korah Lofts: „Hölle der Warmherzigkeit“.

Die Realität ist bezeichnend angefaßt: trocken, ironisch und etwas bitter heißt Korah Lofts am Rande der Weltbühne, das wunderliche Treiben objektiv und unbestechlich vermerkt, und aus der Fülle von Episoden und Einzelheiten das Wesentlichste herauszugreifen und aufzureihen zu einem Epos von erschütternder Schlichtheit. So führt sie ihre zarte kleine Helvina aus Englands trübem Proletariat an die Pforten des Paradieses jener großen Welt der „Andern“, welche Einnahme wüßig verlassen und nicht anerkennen, die ihr wohlwollen, gedankenlos und ohne sich etwas zu vergeben, um die ihr so jene Hölle der Warmherzigkeit bereiten, wo ihr Körper verfaßt und ihr Herz zerbricht aus Hunger und Entbehrung.

Am Ende sind wir versucht, die Antwort, die gar keine ist, für richtig und erlösend zu halten — ebenso unverdächtig, wohlwollend, gedankenlos und unbestechlich wie jene „Andern“. Hier liegt die Grausamkeit und Stärke der Erzählung. E. R.

Den Ames Williams: „Und das nannten sie Frieden...“ Steinberg-Verlag, Zürich.

„Wir haben vieles geglaubt, was falsch war, vieles glaubten wir, ohne zu wissen, daß wir daran glaubten, und an vieles meinten wir zu glauben, ohne daß wir diesen Glauben wirklich hatten.“ Dieser scharfsinnige Satz aus dem Vorwort des Autors Henrie als Motto über dem ganzen Werke. Denn Williams verfaßt in den beiden hundertfünfundachtzig Seiten von Mark North und seinem Sohne Tony die allmählichen Wandlungen zu schildern, die sich im Denken der amerikanischen Nation während des europäischen Konfliktes vollzogen mußten.

Der Rahmen, der geschichtliche Hintergrund dieses Buches ist so reich an Spannung (siehe Kapitel

überschritt haben wir ja schon einmal als fettdruckte Schlagzeile in untern Zeitungen gesehen: Peace for Our Time, Die Schlacht um Europa, Der Rang nach Osten... daß die Romanhandlung an sich mit einem Minimum an äußerer Bewegung auskommt. Wir erleben die beiden Hauptgestalten und ihre Freunde im Wechsel der Anschauungen und als Spiegel der politischen Geschichte. Es gibt Diskussionen in den Klüften Kanadas und in der Halle des kleinen weißen Hauses, das der Rechtsanwalt seit dem Tode seiner Frau mit Tony allein bewohnt, die uns alle angehen und die uns allen etwas Bleibendes hinterlassen können, weil sie aus einer durchaus ehrlichen und sauberen Meinung heraus entstanden sind.

Noch eine Frage zur Ueberlegung: Wieso bleiben manche typisch amerikanischen Ausdrücke, wie „Sweet“ zum Beispiel, während hundert Jahren noch, das unübersetzbare „o. t.“ zu verdeutlichen? Dies wirkt sich nur nebenbei, denn solche Kleinigkeiten vermögen ja nicht, ein so meisterliches Werk irgendwie zu beeinträchtigen.

Veranstaltungen

Schweizer Jugendaustausch

Mit steigendem Erfolg vermittelt „Pro Juventute“ seit Jahren zwischen allen Landesteilen Austauschplätze für junge Leute. Sogar in den Kriegsjahren ist das Bedürfnis nach wie vor reg, glücklicherweise! Denn durch einen Austausch verhält man sich ohne große Kosten eine wertvolle Gelegenheit zur praktischen Lebens in einer Fremdsprache. Außerdem entstehen lebende persönliche Verbindungen, welche die Beteiligten erleben lassen wie wichtig und fruchtbar der Aufenthalt im fremdenlandbarischen Kulturgebiet ist. Diesen eigensinnigen Sinn des Jugendaustausches möchte „Pro Juventute“ zum Wohle des Landes heute besonders fördern helfen.

Für einen solchen Austauschaufenthalt während der Ferien oder für längere Zeit kann sich jedermann melden. Anmeldungen für die Sommerferien müssen jedoch frühzeitig vorliegen. Die Vermittlungshilfe, die über jede Anmeldung zuverlässige Informationen einleitet, tauscht die Anmeldungen zweier möglichst ähnlicher Partner aus. Die Austauschleistungen gleichzeitig aber nachsichtiger angefaßt werden. Jede Familie erhält bei der Anmeldung ausführliche Richtlinien. Für nähere Auskunft wenden man sich an den „Jugendferien-Dienst Pro Juventute“, Stambachstrasse 12, Zürich.

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit

Der Schweizerische Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit veranstaltet vom 16. bis 22. Juli 1944 im Gemeindefesthaus am „Bären“, Aarburg, Kanton Aargau, einen **Ferienkurs** über das Thema: Die kommende Welt und die Friedensaufgabe. Die Einzelheiten lauten: Die Rechts- und Friedensordnung der Welt, die Friedensfrage (Herrn Schönbach), Wirtschaftliche Grundlage und soziale Sicherbett als Grundlage eines

bauenden Friedens (Prof. Dr. Anna Siemien); Geistliche Grundlagen der Friedensbewegung (Dr. Konrad Nagas); Wie tragen wir unsere Gedanken in das Volk hinaus? (Herrn Wally Kobi).

Der Venonpreis, Kursgeld und Trinkgeld inbegriffen, beträgt je nach dem Zimmer, Fr. 9.50 bis Fr. 11.—. Es sind nur wenige Logierzimmer im Gemeindefesthaus selbst zur Verfügung, doch sorgt die Leiterin des Gemeindefesthauses für gute Unterkunft in Privathäusern.

Es steht ein Massenzimmer zur Verfügung; Preis für die Nacht 70 Rp.; für die Benutzer des Massenzimmers werden auf Wunsch auch verbilligte Wahlzeiten verabreicht: Mittagszeit Fr. 1.80, Nachtszeit Fr. 1.60, Frühstück nach Vereinbarung.

Die Anmeldungen sind je bald wie möglich zu richten an: Frau C. Raab, Gartenhofstr. 7, Zürich 4.

Zürich: Lucumel u. B. Nämistrasse 26, Montag, 19. Juni, 17 Uhr: Literarische Sektion. Schweizer Dichter der Gegenwart haben das Wort, Es spricht Dr. Annettes Großenbacher-Singel, Fr. Gullen. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Basel: Konventionen wissenschaftlicher Frauenbund der Schweiz (K. F. S.). Delegiertenversammlung Freitag, den 23. Juni, 14 Uhr, im Gelsen Saal der Muttermühle, Basel.

Zürich: Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein. Donnerstag, 22. Juni 1944, im Kuriaal Luzern (Punkt 9.30 Uhr).

Traktanden:
1. Begrüßung durch die Zentralpräsidentin, Frau A. H. Merzler.
2. Jahresbericht der Zentralpräsidentin, Frau D. Sandtlin.
3. Rechnungsablage durch die Zentralpräsidentin, Frau D. Sandtlin.
4. Beiträge.
5. Madlen.
6. Anträge und Mitteilungen.
7. 10.30 Uhr: Kurzreferat über „Frauenstimmrecht“ von Frau Wicher-Mieth, Basel.
8. 11.15 Uhr: Kurzreferat von Herrn Dr. Schöpfer, Luzern, Rektor der Höheren Handelsschule: „Die Frau in der Wirtschaft der Nachkriegszeit“.
9. 12 Uhr: Schluß der Vormittags Sitzung.
10. 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Kuriaal.
11. 14.15 Uhr: Wiederbeginn der Tagung.
12. 14.30 Uhr: Kurzreferat von Herrn Hauptmann Wäppler, Aufgaben der Schweiz zwischen Krieg, Waffenstillstand und Frieden.
13. 15.15 Uhr: Kurzreferat von Frau Oberin Dr. Gemann: „Wir brauchen Nachwuchs im Schweizerland“.
14. 16 Uhr: „Erziehung zur Ehrlichkeit“ Referat von Herrn Dr. W. Schönbach, Direktor des Seminars Kreuzlingen.
15. 17.15 Uhr: Schlußwort und Schlußgebet „O mein Heimatland“.

RadioSENDUNGEN für die Frauen

sr. Die Themen der „Für die Hausfrauen“ bestimmten Sendung Montag den 19. Juni, um 18.40, lauten: Wäschehygiene — Wie reinigt man Wäsche und Wäsche? — Gleichen Tags, um 17.00 Uhr, werden in der Sendung „Den Frauen gewidmet“, Rina Sommer über „Kindermode“ und D. Rinder über „Lebensnähere Kinderphotos“ sprechen. Am 18.40 Uhr folgt Maria Hall (Sopran), am Freitag von Erica Gysin begleitet „Liebeslieder“ von Schubert und Brahms. Dienstag den 20. Juni, um

16.10 Uhr, erfreut die Sopranistin J. Galletti mit „Lieder“ und „Chanson“ und um 18.35 Uhr beginnt der neue Vortragszyklus „Lieber Problem“. Prof. Dr. Joh. Danielmann spricht über das Thema „Was ist eine gute Ehe?“ „Für die Hausfrau“ erteilt Mir Egit Mittwood den 21. Juni, um 18.40 Uhr, „Kleine Ratschläge beim Einmachen“ und Helma Baus spricht über „Wäsche richtig glänzen, aber...“ Für die Freitag den 23. Juni, um 17.00 Uhr, zur Sendung gelangende „Frauenkunde“ hat Helene Kopp aus Ebnat-Kappel den Titel „Von Liebern, Blumen und Menschen“ für ihre Plauderei gewählt und Alice Forster-Frey aus Ermatingen singt „Gedächtnis“.

Radiation

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 4 50 80, wenn keine Antwort 4 17 40.

Beleg

Gesellschaftlicher Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Jäublin-Spiller, Kirchberg (Zürich).



Aufmerksam und freundlich bedient sie ihre Kunden, und dabei sieht sie am Abend noch ebenso strahlend frisch aus wie am frühen Morgen. Sie verwendet eben Vitafond, der ihr unveränderliche Teintfrische bewahrt. Vitafond gibt ihrem Teint den ganzen Tag Zartheit u. Frische.

VITAFOND

besser als Puder



SCHAFFHAUSER WOLLE

Ihre **PELZSACHEN** sind in meinen Spezial-Aufbewahrungsräumen gegen Motten, Diebstahl und Feuer versichert und werden einer periodischen Kontrolle und sorgsamster Pflege unterzogen.

Maria Inderbitzin
FOURRURES
ZÜRICH 1, STADELHOFERSTR. 26, TEL. 2 57 37

Die Zierde Ihrer Küche:
der elektrische Herd!

Seine Kochplatten sind auf 4 Heizstufen genau regulierbar. Sein Backofen hat Ober- und Unterhitze und läßt Ihnen dank seiner feinen Regulierbarkeit kein Backgut verderben.

Die Anschaffung elektrischer Herde wird vom EWZ subventioniert. Besuchen Sie uns bitte — wir beraten Sie gerne.

Baumann, Koelliker
& Co. A.G., Sihlstr. 37, Zürich Telefon 33733

J. Leutert
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Filiale Bahnhofplatz 7

Chemische Waschanstalt & Färberei
Pedolin
CHUR
Telephon 183

Rüegg-Naegeli Bahnhofstrasse 22

Gesucht per sofort
Vorhangnäherin
event. gute Näherin zum Anlernen.
Offerten unt. Chiffre 685 an A. Fitze A.G., Zürich 2, Stockerstrasse 64